

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	14 (1924)
Heft:	26
Artikel:	Vom Bärndütschfest in Bern : 21. und 22. Juni 1924
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-639489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Festzug vom Bärndütschfest in Bern 1924: „Brechet“ (Signau).

(Phot. Gerstner, Bern.)

Vom Bärndütschfest in Bern.

21. und 22. Juni 1924.

Nun hätten wir Berner also auch unser Fest, so etwa wie die Zürcher ihr Sechseläuten, die Basler ihre Fastnacht, die Luzerner ihren Fritschiumzug.

Vor zwei Jahren schon war nur ein Urteil zu hören: Es war schön! Ob sich aber dieses einstimmige Urteil auch bei der Wiederholung einstellen werde, darüber möchte man füglich Zweifel hegen. Denn von gar vielen Faktoren hängt das Gelingen eines Festes von diesem Ausmaße ab. Wird die Begeisterung auf dem Lande erhalten, das Interesse der Städteleute wach bleiben? Nun, diese Fragen sind heute beantwortet. Die Initianten des diesjährigen Festes, die Leute vom „Heimatschutz“ sehen ihren Optimismus und ihren Wagemut belohnt, glänzend belohnt. Denn wieder lautet das Urteil der Leute zu Stadt und Land: Es war schön! Und dies trotz des strömenden Regens!

So dürfen wir also füglich mit der Tatsache rechnen, daß das Bärndütschfest für Bern etwas Bleibendes geworden ist. Daß sie wiederkommen werden, die Überländer, die Emmentaler, die Oberaargauer, die Seeländer, das steht nach den beiden gelungenen Festen wohl nicht in Zweifel, und daß die Stadt sie mit Freuden aufnehmen wird, gewiß auch nicht.

Denn Bern ist die Stadt für solche Volksfeste. Keine andere Schweizerstadt — das dürfen wir Berner ohne Ueberhebung behaupten — eignet sich für volkstümliche Umzüge wie Bern. Gerade, wie wenn der Stadtgründer diese Anlässe schon vorgesehen hätte, ließ er den Baumeister eine pomposse lange und breite Hauptgasse bauen, daß ein Festzug Platz habe zur Entfaltung in der Länge und in der Breite. Und wie wenn die späteren Bauherren und Werkmeister stillschweigend dem gleichen Zwecke gehuldigt hätten, erstellten sie hohe Häuser mit Erkern und Fenstern, die auf die breite Gasse schauen, recht geeignet für Blumen- und Fahnenfuch, und sie achteten wohl darauf, daß jedes Haus auf einer gewölbten Laube zu stehen kam, eine Laube, zu der man in einem oder in mehreren Tritten hinaufsteigen kann und von der aus man, wie von den Fenstern droben, prächtig in die Gasse hinab blickt. So in der Gerechtig-

keitsgasse und in der Kramgasse und so auch noch in der Marktgasse. Über der Ideenzusammenhang mit der Vergangenheit scheint der Tiefbaukunst der Gegenwart verloren gegangen zu sein, damals, als sie das glatte Parkett der Spitalgasse schuf, von dem aus man gleitenden Fußes die Lauben gewinnt, fast wie aus dem Kasinoaal die Tore. Doch Kritik beiseite! Bern ist die Feststadt par excellence, das dürfte feststehen. Ein paar schwarze und rotweiße Fahnen und Wimpel, und sie ist zum Empfang bereit. Der Zeitgloden- und der Räferturm sind ja immer in Sonntagstracht, und wenn sie in ihre Gasse hinauf- oder hinunterblicken auf den unendlich langen Strom von Köpfen, der da auf- und niederwogt und zuletzt an den Straßenfern sich staut und festigt, dann scheint das breite Gesicht der beiden alten Stadtwächter sich seelig zu verklären: Wieder einmal ein Bernerfest!

Wenn sie wirkliche Augen gehabt und fühlende Herzen, die beiden behäbigen Alten, sie hätten letzten Samstag und Sonntag mit unendlichem Wohlgefallen in die Gassen hinuntergeschaut, als der Festzug sich die Stadt hinauf und an ihren Mauern vorbeibewegte. War das ein schönes Bild: Die hübschen Trachten der Emmentaler und Oberhasler und Saaner und Simmentaler und Seeländer, die fröhlichen Mädchen und Buben, die Alten mit freudestrahlenden Gesichtern mitten unter ihnen; die originellen und erfindungsreichen Gruppen: Hier schwankt ein hohes Heufuder daher mit Heuerlüt drauf und hintennach eine Emmentaler Taufe, hier kommt „bisgescht“ die ganze Käseküche aus der Weisfreude gefahren mit Käschessi und Anfechübel und da schreitet hinter dem Moosheuwagen bedächtig und sinnend Papa Ankers redivivus daher, begleitet von seinem Erdbeerimareili, seinen Großättinen und Großmütinen und Bauern und Bäuerinnen aus Ins, grad wie wenn sie eben aus den Bilderrahmen heruntergestiegen wären; hier die Flößer und Schwellenmacher aus Belp, dort der Häftlimächer von Wattwil und auf seinem hohen Rad der Landbriefträger von ehemel; und da kommt wahrhaftig eine große Herde prächtiges Vieh, ein Simmentaler Alpaufzug, und dahinter gleich ein ganzes Milchgaden aus dem Saanerland... Das Aufzählen aller 42 Gruppen können wir uns ersparen. Es war eine eigentliche Volksschau, an der fast der ganze Kanton



Aus dem Festzug vom Bärndütschfest in Bern 1924: „Anker-Gruppe“ (Ins).

(Phot. Gerstner, Bern)

Bern beteiligt war. Den Jura vermißten wir, die Bieler, Burgdorfer, Laupener und Schwarzenburger. Mögen sie das nächstmal auch noch mitmachen!

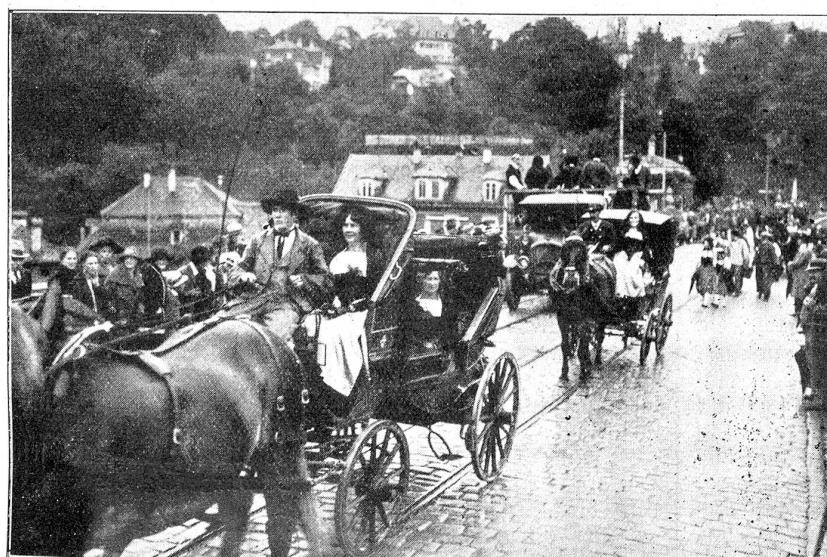
Es haben vermutlich noch einige andere alte — stein- und bronzealte — Herren aus Bern als stille Zuschauer herzliche Freude gehabt am Bärndütschfest. Einmal der Stadtgründer höchstselber. Er sah gerade auf das bunte Gewoge auf den beiden Tanzplätzen auf der Plattform und darum herum. Ob er sich den Zusammenhang von Jazzband und Bärndütsch reimen konnte? „Na“, wird er wohl gedacht haben, „meine Berner sind eben so, sie wollen nicht zurückbleiben; aber dieses Getüdel und Gekreisch und dieses Gi-gampfen auf dem Tanzboden wird ihnen bald einmal verleidet. Das nächstmal sind sie dann wieder alle zum Walzer und Polka zurückgekehrt, wollen wir hoffen.“ — Gerne hätte der gute Berchtold sich auch nach der Münsterseite gedreht, wo es gar lustig herklang: „Am Montag kocht sie sauren Kohl!“ und im Chorrefrain: „Wär guet läbe will!“

Doch seine bronze Würde erlaubte es ihm leider nicht.

Und auf dem Münsterplatz erlebte diesmal der hochgemute Ritter Rudolf von Erlach einen ganz besonderen Tag. Patriotische Reden und Lieder hat er oft genug gehört. Nun klangen ihm gar süße Weisen ans Ohr vom Liebchen und Schäzeli und Guggisberger Breneli. Aber noch besseren Standpunkt hatte der alte Moses. Von seinem Brunnenstock aus sah er direkt hinunter auf den Bretterboden, wo sich die Lützelflüher und Signauer und Inser nach der Ländlerweise drehten. Ganz sachte sahen wir ihn mit dem Rockärmel über seine Steintafeln streichen, und anstelle des „Du sollst“ stand leuchtend geschrieben: „Du darfst!“

Ideale Festplätze haben sich die Bärndeutsche ausgewählt. Was der Plattform an Raum fehlt bei einem Andrang, wie wir ihn am Samstag abend erlebten, das macht sie wett durch ihr wundervolles Blätterdach mit seiner süßen Nachfeftstimmung. Und der Münsterplatz, wenn die Fackelreihen der umgebenden Häuser, das beleuchtete Tüngste Gericht und — im idealen Fall — die Sterne darauf herabschauen, er predigt geradezu: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht...“, aber auch: „Haltet Maß und gedenket der höheren Zwecke des Daseins!“

Man weiß, wie das Bärndütschfest zustande gekommen ist. Im Namen ist die Entstehungsgeschichte dokumentarisch



Aus dem Festzug vom Bärndütschfest in Bern 1924: „Reisekutschen“ (Interlaken). (Phot. Gerstner, Bern.)



Aus dem Festzug vom Bärndütschfest in Bern 1924: „Slösser“ (Belp).

(Phot. Gerstner, Bern.)

festgehalten. Es galt vor zwei Jahren, das steckengebliebene „Bärndütschwerk“ wieder in Gang zu bringen. Diese Zwedbestimmung gab dem Fest den Ideengehalt. Nicht irgend einem vergangenen, einem historischen Ereignis sollte die Lustbarkeit gelten, sondern es sollte das Bärndütschfest Freunde und Sympathien für ein großangelegtes literarisches Werk, es sollte zugleich die finanziellen Mittel schaffen zur Herausgabe weiterer „Bärndütsch“-Bände. Das praktische Ziel wurde glänzend erreicht; der fünfte Band, „Marwangen“, ist im Druck, der sechste, „Saanen“, ist bis zur letzten Formgebung gefördert; der „Bärndütsch“-Fonds ermöglichte dieses Resultat, indem er hingebender, selbstloser Arbeit die reale Rückdeckung bot.

Einem Bärndütschfest, das eine bleibende Erscheinung werden möchte, im stilvollen, ehrwürdigen Rahmen des alten Bern, könnte naturnäher eine so eng gefasste Zweckbestimmung nicht genügen. Tatsächlich liegt ihm schon heute eine weiterreichende Idee zugrunde: Es ist schon von seinen Begründern gedacht als eine Demonstration für bernisches Volkstum nach seinen idealen Seiten hin. Es soll Freude weder an Echtheit und Bodenständigkeit in Sprache, Kleidung, Sitten und Gebräuchen; es soll zum Festhalten am Gewordenen und Erworbenen im Gegensatz zu allem Importierten, Nachgefäfften und Unechten im Volkstum mahnen.

Es wird manchem zur Genugtuung gereichen zu wissen, daß die Leitung des Festes in den Händen der Heimatschutzbewegung bleibt und, daß das Geld, das da in Fluss kommt, gemeinnützigen Zwecken dienen wird. Denn das gehört zweifellos auch zu einem Fest, wie die Berner es haben möchten: Es muß einen idealen und praktischen Untergrund haben, der diese Kollektivfreude adelt, der ihr die innere Be rechtigung gibt.

H. B.

En Bot.

Liebgottshäberli, flüg mer gschwind
Wie de Wind,
Ueber d'Blueme, über d'Matte,
Flüg a d'Sonne, flüg i Schatte,
Säg mim Schatz, er isch halt wnt,
I heig Langiznt.
Sophie Hämmeli-Marti („Im Bluest“).